



Demokratische Republik Kongo:
Trauerfeier der Gemeinde
für eine Mutter und Tochter,
die bei einem der zahlreichen
Angriffe der islamistischen
ADF (Allied Democratic
Forces) in Nord-Kivu
ermordet wurden.

© OpenDoors

Während Christen in der westlichen Welt große Freiheit besitzen, sieht es in anderen Teilen der Welt ganz anders aus. Im folgenden Artikel geht es um diese Geschwister, die in Situationen leben, in denen der Friede weit weg zu sein scheint. || Lesezeit: 10 min

ADO GREVE

WENN FRIEDEN WEIT WEG ZU SEIN SCHEINT

Christen im Feuerofen der Verfolgung

Jesus als der kommende Friedefürst – so kündigte ihn schon der Prophet Jesaja an. Christen sind Friedensboten. Als Jesus 70 seiner Jünger aussandte, lautete eine seiner Anweisungen an sie: „In welches

Haus ihr aber eintretet, spricht zuerst: Friede diesem Haus!“ Das Evangelium ist eine Botschaft des Friedens. Dennoch erleiden Christen wegen ihres Glaubens Hass und Verfolgung. Das Evangelium ist in vielen Ländern nicht erwünscht.

Mehr noch: Die Stimme des Evangeliums soll dort ausgelöscht werden. Christen sollen schweigen oder die Region verlassen. Tausende von ihnen verlieren jedes Jahr ihr Leben, weil sie an Jesus und am Bekenntnis des Evangeliums festhalten.

Extremistische Gruppen und religiöser Nationalismus bedrohen Christen am stärksten

In den 50 Ländern mit der stärksten Christenverfolgung, die Open Doors jährlich im Weltverfolgungsindex auflistet, sind rund 309 Millionen Christen sehr hoher bis extremer Verfolgung und Diskriminierung ausgesetzt. Dafür verantwortlich sind teils Regierungen, teils religiöse Extremisten und politische Gruppen, oft aber auch die eigene Familie. Besonders schwer betroffen sind Konvertiten zum christlichen Glauben.

Ein geografischer Schwerpunkt sind die Länder südlich der Sahara, wo Christen kriegsähnliche Angriffe auf ihre Kirchen, Häuser

Das Evangelium ist eine Botschaft des Friedens. Dennoch erleiden Christen wegen ihres Glaubens Hass und Verfolgung.

und Ländereien erleben. Islamistische Gruppen wollen ganze Regionen von Christen „befreien“ und ein Kalifat errichten, wie etwa im Norden und im Mittelgürtel Nigerias sowie zunehmend in Burkina Faso, in der Demokratischen Republik Kongo, in Niger und weiteren Ländern. In Nigeria wurden in den letzten Jahren jeweils Tausende Christen wegen ihres Glaubens ermordet, mehr als in allen anderen Ländern zusammen. Aus Burkina Faso berichtete ein Pastor, dass in vielen Dörfern im Norden des Landes keine Gottesdienste mehr stattfinden, weil die Christen vertrieben wurden: „Die Angreifer

enthaupten und morden ohne jedes Erbarmen.“

In Ländern wie Indien, China, Bangladesch oder Laos sollen ideologisch und religiös-nationalistisch motivierte Kampagnen gegen Christen sie dazu zwingen, ihren Glauben aufzugeben oder ihre Heimat zu verlassen. So hat etwa das Regime in China seit 2013 rund 18 000 Kirchen oder kirchliche Einrichtungen schließen oder zerstören lassen. Gottesdienste werden per Kamera überwacht, Kindern und Jugendlichen ist die Teilnahme verboten. Anstelle von Kreuzen müssen Bilder von Xi Jinping und Mao aufgehängt werden. China ist seit 2018 von Rang 43 im Weltverfolgungsindex auf aktuell Rang 17 gestiegen. In Indien sowie der Türkei und weiteren Ländern droht religiöser Nationalismus, alles kirchliche Leben zu ersticken. Unter der Regierung von Indiens Premier Modi haben die Vertreter der Hindutva-Ideologie und dem Motto „Jeder Inder muss ein Hindu sein“ großen Einfluss gewonnen. Die Gewalt gegen Christen nimmt immer weiter zu.

Naher Osten: Christen als Friedensboten im Krieg

Ein sehr großer Teil der Christen ist in den letzten Jahren aus Syrien und dem Irak geflohen – vor Krieg, religiösen Extremisten und der zunehmenden Verfolgung. In Kriegssituationen nimmt die staatliche Ordnung ab, die Brutalität aber zu. Bereits zuvor verfolgte Christen sind ihren Angreifern noch schutzloser ausgeliefert.

Und dennoch sind im Nahen Osten in dieser Zeit mehr Muslime zum Glauben an Jesus Christus gekommen als in den 1400 Jahren zuvor. Das hängt stark damit zusammen, wie die Christen Muslimen begegnen. Seit Kriegsbeginn 2011 haben immer häufiger muslimische Familien die Kirchen in Syrien um Hilfsgüter, Nahrungsmittel oder Medizin gebeten. Sie hatten von der Nächstenliebe der Christen gehört. Das geschah auch in Nachbarländern wie dem Libanon,

wohin Millionen Syrer geflohen sind. Die Kirchen wiederum wurden von internationalen Hilfswerken wie Open Doors unterstützt. Viele bedürftige Familien erhielten unabhängig von ihrer Glaubenszugehörigkeit materielle Hilfe und häufig dazu eine Bibel. So lernten sie Jesus kennen. Etliche hatten Träume und Visionen. In der Not öffneten sie ihre Herzen. So baut Jesus seine Gemeinde mitten im Krieg.

Doch das Ausmaß der Zerstörung und die Armut der Menschen in Syrien sind riesig. Auch sehr viele Christen sind betroffen. Die Pandemie hat ihre Lage noch weiter verschärft.

Die Entstehung der Friedefürst-Bibliothek in Pakistan

In dem kleinen Dorf Shantinagar in der Provinz Punjab kam vor einigen Jahren das Gerücht auf, ein Christ habe Seiten des Korans verbrannt. Auch der Prophet Mohammed sei von den Christen gelästert worden. Die Nachricht verbreitete sich in der Region wie ein Lauffeuer. Eine rasch wachsende Menge aufgebrachter Muslime steckte im benachbarten Khanawal die St. Josephs-Kirche und die Church of Pakistan in Brand. Die Polizei versuchte, den Mob aufhalten, doch die Kirchen wurden verwüstet. Danach zog die Menge mit Benzinbomben und Handgranaten bewaffnet nach Shantinagar los. Als dort am folgenden Morgen das Wüten zu Ende war, hatten 15 000 Christen ihre Häuser und ihren gesamten Besitz verloren – Vieh, Obstbäume, Traktoren, Werkzeuge. Neben den Häusern waren auch die Klinik, das Gesundheitszentrum und sämtliche Kirchen im Ort zerstört. Die völlig verzweifelten Christen erhielten noch am selben Tag Hilfe durch Glaubensgeschwister aus den umliegenden Dörfern.

Zwei Monate später besuchte Bruder Andrew, der Gründer von Open Doors, Shantinagar. Vor



Irak: Pfarrer Ammar und Mitarbeiter auf dem Turm der kürzlich renovierten Al-Tahira-Kirche in Karakosch. Kirche und Turm waren vom IS zerstört worden.



Kamerun: Die Christin Sarata hält das Eheband in ihren Händen; sie hat ihren Ehemann und ihre Tochter bei einem Angriff von Boko Haram verloren.



Nigeria: Die junge Witwe Hajaratu hat bei einem Überfall von Fulani-Viehhirten alles verloren. Sie und ihre Kinder finden Trost und Kraft in Gottes Wort und im Gebet.

Nigeria: Nach einem Überfall von Fulani-Viehhirten im April 2020 müssen sich die Christen aus der Gemeinde von Pastor Jeremiah unter einem Baum treffen.



In Nigeria wurden in den letzten Jahren Tausende Christen wegen ihres Glaubens ermordet, mehr als in allen anderen Ländern zusammen.

hochrangigen Regierungsvertretern sowie den Bewohnern des Dorfes und mehreren Pastoren predigte er aus den Seligpreisungen: „Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen. Seid fröhlich und getrost.“ Er zeigte auf, welche große Herausforderung dieser Text an Christen stellt.

An die anwesenden Muslime gerichtet sagte er: „Heute bieten wir Christen in Shantinagar den Muslimen, die dieses Verbrechen begangen haben, Vergebung an.“ Alle waren tief bewegt.

Bruder Andrew fragte die anwesenden Christen, was getan wer-

den müsse, damit ihr Dorf Heilung erfahre. Sie baten um Bücher und Schuluniformen für ihre Kinder, denn die waren verbrannt und die Kinder damit faktisch vom Unterricht ausgeschlossen. Er versprach Hilfe und den Bau eines christlichen Gemeindezentrums mit einer Schule und einer Bibliothek. Wenige Monate später wurden 1300 strahlenden Kindern ihre neuen Bücher, Taschen und Schuluniformen übergeben. Und nur 200 Meter von der Moschee entfernt, wo einst die Krawalle begonnen hatten, wurden nun das Gemeindezentrum für die ganze Region sowie die „Friedefürst-Bibliothek“ feierlich eingeweiht. Neben dem wiedererbauten Dorf ist sie ein Zeuge für die Kraft der Vergebung.

Liebt eure Feinde. Tut wohl denen, die euch hassen.

Die Liebe Gottes öffnet uns die Augen für Gelegenheiten, das Evangelium auch in persönlich sehr herausfordernden Umständen zu bezeugen, wie ein Beispiel aus Sri Lanka zeigt. Dort sind Angriffe von gewalttätigen Mobs auf Kirchen, christliche Treffen und Pastoren keine Seltenheit.

Im November 2019 war eine Gruppe von Christen wegen ihres Glaubens von Buddhisten aus ihrem Dorf verprügelt worden. Zu Beginn der Covid-19-Pandemie im Jahr 2020 konnte Open Doors über eine lokale Partnerorganisation Lebensmittel für etwa 100 christliche Familien in dieses Dorf bringen. Als der Pastor und die Gemeinde die Hilfsgüter erhielten, entschieden sie, die Rationen zu halbieren und mit ihren nichtchristlichen Nachbarn zu teilen – gerade auch mit denen, die sie zuvor attackiert hatten. Einige, die zuvor die Christen verprügelt hatten, konnten ihre Tränen nicht zurückhalten, als sie nun von den Christen Lebensmittel erhielten.

Im Gebet mit verfolgten Christen verbunden bleiben

Unsere Brüder und Schwestern in der Bedrängnis brauchen uns an ihrer Seite. So werden sie im Glauben gestärkt. Sie brauchen unsere Hand, die die ihre hält und mit ihnen und für sie betet, wie es in Psalm 29,11 heißt: „Der HERR möge Kraft geben seinem Volk, der HERR möge sein Volk segnen mit Frieden.“

Ado Greve, www.opendoors.de

Über Open Doors

Open Doors ist als überkonfessionelles christliches Hilfswerk seit über 65 Jahren in mittlerweile rund 60 Ländern im Einsatz für verfolgte Christen. Jährlich veröffentlicht Open Doors den Weltverfolgungsindex, eine Rangliste von 50 Ländern, in denen Christen am stärksten verfolgt werden. Nach aktuellen Schätzungen sind in diesen Ländern derzeit rund 309 Millionen Christen einem sehr hohen bis extremen Maß an Verfolgung ausgesetzt. Projekte von Open Doors umfassen Hilfe zur Selbsthilfe, Ausbildung von christlichen Leitern, Engagement für Gefangene, Nothilfe und Trauma-Arbeit, die Bereitstellung von Bibeln und christlicher Literatur sowie die Unterstützung von Familien ermordeter Christen. Mit einer breiten Öffentlichkeitsarbeit informiert das Werk in Publikationen und mit Vorträgen über Christenverfolgung und ruft zu Gebet und Hilfe für verfolgte Christen auf. Die Arbeit von Open Doors Deutschland e. V. wird durch Spenden finanziert. Das Werk trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz.